

Berlin, 6. Mai 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit besonderer Aufmerksamkeit haben wir Ihren Aufruf gelesen und waren durch die warmen Worte Ihrerseits zutiefst berührt. Dass sich die deutsche Politik zum Schicksal der deutschen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg auf diese Weise öffentlich äußert, war nicht immer eine Selbstverständlichkeit. Umso mehr sind wir den Landesbeauftragten für Heimatvertriebene, Spätaussiedler und Aussiedler gegenüber äußerst dankbar, dass sie sich mit diesem Thema immer intensiver auseinandersetzen und Wege finden, die Opfer der Vertreibung der Deutschen aus dem deutschen und europäischen Osten nach dem 2. Weltkrieg ehrwürdig zu unterstützen.

Ihre Funktion als Landesbeauftragte ist ein wichtiger Teil dieses Mosaiks. Wir danken Ihnen für Ihren Einsatz für die Heimatvertriebenen in Deutschland!

Wie jede Medaille, so hat auch diese zwei Seiten. Einerseits hat das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen die Entwicklung Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg stark geprägt, was auf gar keinen Fall vergessen werden darf.

Andererseits wird in diesem Zusammenhang oft vergessen, dass in den historischen Siedlungsgebieten in Ost- und Mitteleuropa viele Deutsche auch nach dem Ende des 2. Weltkriegs, überzeugt von ihrer Unschuld, verblieben sind und aufgrund der erzwungenen kollektiven Schuld stark gelitten haben, und dass nur weil sie Deutsche waren. Diese Menschen waren von Ermordung, Enteignung, Verschleppung, Inhaftierung ohne Urteil, und sowohl von kultureller als auch sprachlicher Diskriminierung betroffen. Unmittelbar nach dem Ende des Krieges und auch noch in den darauffolgenden Jahrzehnten war es in vielen Ländern Osteuropas und der Sowjetunion bis zur politischen Wende in den 1990er Jahren verboten, Deutsch zu sprechen, sich Deutsch zu fühlen und so die eigene Identität aufrecht zu erhalten. Bis heute sehen sie sich in vielen Ländern als deutsche Minderheit täglich von Assimilierung bedroht und trotz des demokratischen Systems fehlt ihnen das entsprechende Schulwesen, um die deutsche Sprache als Identitätsträger auf dem Niveau der Muttersprache zu beherrschen.

Leider vermissen wir in Ihrem Aufruf die Erinnerung an dieses Schicksal der Millionen in der Heimat verbliebenen Deutschen.

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN (AGDM) hat bei ihrer letzten Jahrestagung in Berlin im November 2019 eine Resolution verabschiedet, in der wir gerade auf das Schicksal der Deutschen hinweisen, die in der Nachkriegszeit das Leid der kollektiven Schuld ertragen mussten. Das Gedenken an den 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs möchten wir auch dafür nutzen, um die Gesellschaften und Regierungen an das Schicksal der Deutschen zu erinnern, die nach Ende des Weltkrieges außerhalb von Nachkriegs-Deutschland, in Mitteleuropa und der ehemaligen Sowjetunion, Opfer von ethnischen Säuberungen, Deportationen und körperlicher Gewalt wurden. Ihre tragischen Schicksale sind unzertrennlicher Teil der Geschichte der Nachkriegszeit und Gegenwart Deutschlands.

Der Umgang mit den Deutschen sowie der deutschen Kultur und Sprache in der Nachkriegszeit führte dazu, dass große Teile des deutschen Kulturerbes außerhalb der Grenzen Deutschlands gegenwärtig höchst bedroht sind.

In diesem Sinne erhofft sich die AGDM ein stärkeres Signal Ihrerseits, um einen entsprechenden politischen Kontext in Deutschland zu etablieren, damit das deutsche Kulturerbe durch den Einsatz der Heimatverbliebenen, den heutigen deutschen Minderheiten in den jeweiligen Ländern, erhalten bleibt. Einige Sätze zu diesem Thema in Ihrem Aufruf hätten dazu beigetragen.



Bernard Gaida

Sprecher der AGDM